

Mehr Oeffentlichkeit!

Der Bericht über die gestrige Sitzung des Wiener Gemeinderates verdient aufmerksam gelesen zu werden. Wenn man alles gelesen hat, was darin steht, und sich noch einiges dazudenkt, so gewinnt man eine beiläufige Vorstellung davon, wie es zur gegenwärtigen Verkehrsmisere und zu den tief ins großstädtische Wirtschaftsleben einschneidenden Verkehrseinschränkungen hat kommen müssen. Vor allem wird dabei Eines klar: daß die Eingeweihten längst vorausgesehen haben, daß es so kommen würde, daß aber die Oeffentlichkeit ununterrichtet und ungewarnt blieb, bis sie plötzlich vor der fatalen Ueberraschung stand. Nun ist es aber mit Ueberraschungen eine eigene Sache: die angenehmen läßt man sich gern gefallen, die unangenehmen nicht. Eine Verwaltung, die zum Beispiel den Plan hätte, die öffentlichen Verkehrsmittel fortan der Bevölkerung unentgeltlich zur freien Benützung zu überlassen, mag diesen Plan ruhig geheimhalten, man wird ihr aus der Plöcklichkeit der Enthüllung keinen Vorwurf machen. Wenn aber der Bevölkerung einer Großstadt das einzige brauchbare Massenverkehrsmittel für den größten Teil des Tages entzogen werden soll, so ist das eine Sache, die sich schlechterdings nicht dazu eignet, zuerst sorgfältig

geheimgehalten und dann plöcklich hinausgeschrien zu werden. Diese Methode ist weder den Nerven noch den Wirtschaftsinteressen zuträglich. In Oesterreich stand die amtliche Geheimtuererei jeher in Uebung, und vollends zur Kriegszeit glaubt man darin nicht genug tun zu können. Man hält überängstlich die Gardinen zu, daß ausländische Neugier uns nur ja nicht in die Stuben blicke. Aber das feindliche Ausland behandelt seine eigenen häuslichen Angelegenheiten, besonders die wirtschaftlichen, durchaus nicht so scheu und mysteriös. Ueber Kohlenmangel, Transportkrise, Frachtraumnot wird in England, Frankreich und Italien sehr freimütig diskutiert — woher wüßten wir denn sonst so viel darüber? — und gerade diese scharfe öffentliche Diskussion in Presse und Parlamenten hat die gute Wirkung, daß die führenden Verwaltungsmänner jener Länder sich zusammennehmen und alle Kraft aufbieten, der gerügten Uebstände Herr zu werden.

Das Geheimnis ist in militärischen Dingen unentbehrlich und ein absolutes Gebot. Es ist aber ganz und gar nicht von Vorteil, wenn große Wirtschaftsfragen ein Verwaltungsgeheimnis bleiben. Erstens, weil dabei die wohlthätigen Anspornungen und Anregungen fehlen, die von der mitwirkenden Oeffentlichkeit auszugehen pflegen, und zweitens, weil dann eben die unangenehmen Ueberraschungen, entstehen, die eine schwierige Lage zehnfach schwierig machen. Jede Störung wird erträglicher, wenn dem Betroffenen Zeit bleibt, sich auf ihre schädlichen Wirkungen vorzubereiten, sich den geänderten Umständen anzupassen. Ein Hausvater, der durch geschäftliche Unfälle sein Vermögen schwinden, sein Einkommen sich jääh verringern sähe, würde sehr unflug handeln, wenn er das vor seiner Familie verheimlichte und erst dann mit der Sprache herausrückte, wenn die leere Kasse einen völligen Umsturz von behaglicher zu dürftigster Hausführung nötig macht. Vernünftigerweise wird er mit den Seinigen beizeiten zu Räte gehen, um durch entsprechende Einschränkungen — ohne Verwirrung und Schrecken — auf den richtigen Lebensfuß zu kommen. Auch die Bevölkerung Wiens hätte, wenn sie rechtzeitig von dem Stand der Dinge unterrichtet worden wäre, Muße und Gelegen-

heit gehabt, sich auf die geänderten Verkehrsverhältnisse einzurichten, wie es die mannigfachen und verwickelten Wirtschaftsinteressen, die da in Frage kommen, verlangen. Ueber Nacht läßt sich ein solcher Anpassungsprozeß nicht durchführen. Der Gemeinderat hat gestern beschlossen, der Bevölkerung noch eine zweitägige Fristerstreckung zu gewähren. Auch diese Frist ist eine sehr kurze; der Druck der Notwendigkeit gestattet offenbar nicht, sie zu verlängern. Hätte man aber der Oeffentlichkeit Einblick gewährt, ehe es so weit gekommen war, dann wäre reichlich Zeit zu tausendfältigen Anpassungsvorkehrungen gewesen — und wahrscheinlich hätte es dann überhaupt nicht so weit kommen müssen.